

# piG

WINTER  
2024

STADTMAGAZIN

BÖBLINGEN/SINDELFINGEN

WWW.PIGMAGAZIN.DE

*Macht dein Leben bunter!*

**WEIHNACHTSMÄRKTE**

*Winter-Feeling in der Region*

**DIE EISKÖNIGIN**

*Ab November in Stuttgart!*

# WANDERER ZWISCHEN DEN WELTEN

Tattookunst als Philosophie

Interview *Jessica Wittmann-Naun*

Alex Wegner ist seit über 40 Jahren Tätowierer. Für seine Tattoos im japanischen Stil kommen Kunden aus ganz Deutschland zu ihm. Seine Fähigkeiten hat er unter anderem auf Reisen nach Nordamerika, Nepal, Indien und Japan erlernt. Der praktizierende Buddhist hat uns im Interview erzählt, wie er seine Passion entdeckte, wie sich die Tattoo-Branche in den letzten Jahrzehnten verändert hat und wieso er sein Studio in mancher Hinsicht bewusst anders führt.

**Es gibt unzählige Tattoo-Studios. Du bist seit Jahrzehnten dabei und hast ein Spezialgebiet. Was ist deine Philosophie?**

Alex Wegner: Ich bin spezialisiert auf japanische und buddhistische Motive und aus der Ecke kommen auch meine Kunden. Bei den Motiven ist immer alles verzahnt, die haben immer was mit dem Buddhismus zu tun. Ich bin auch schon lange praktizierender Buddhist, bald 30 Jahre, und zwar nicht nur so nebenher. Ich habe eine tägliche buddhistische Praxis und habe elf Jahre Buddhismus in Hamburg studiert. Das hängt alles zusammen.

**Wie bist du zum Tätowieren gekommen?**

Ich bin in Belgien groß geworden und hatte dort früh Kontakt zu Kunst. Mit 17 bin ich allein nach Amsterdam gedüst und hab mich von dem berühmten Tätowierer „Tattoo Peter“ tätowieren lassen. Das Ding hat vielleicht eine Stunde gedauert und danach wusste ich: Das will ich machen. Ich bin jetzt 41 Jahre Tätowierer. Damals in den 1980ern gab es



nichts, kein WLAN, Handy, Computer. Wenn ich was lernen wollte, musste ich reisen. Deshalb habe ich mir zehn Jahre die Welt angeschaut, immer von einem Meister zum anderen in Verbindung mit dem Tätowieren. Ende der 1980er habe ich ein Jahr lang in New York gewohnt. Damals

war Tätowieren im Bundesstaat New York noch komplett verboten. Ich habe viel von Nordamerika bereist, bin dann kurz zurück nach Deutschland und dann nach Nepal. Ich brauchte das Kontrastprogramm, wollte auf den Everest klettern. Das hat nicht ganz geklappt, aber ich bin dort anderthalb Jahre geblieben. Ich habe drei Monate als Mönch im buddhistischen Kloster gelebt, war aber noch kein Buddhist. Die Wände im Kloster waren so schön bemalt mit buddhistischen Motiven - da war ich dann am Haken.



### **Du entwickelst jedes Motiv individuell. Wie genau ist der Prozess?**

Es gibt immer ein langes Vorgespräch. Ich will die Menschen kennenlernen. Die Leute können auch keine Termine telefonisch bei mir buchen. Sie müssen hierher kommen und sich mit mir auseinandersetzen. Wir trinken einen Kaffee und dann ich sauge ich ein bisschen ihr Hirn aus, um zu erfahren, wo sie hinwollen. Ich zeichne oft die Hauptmotive auf Papier vorher, damit die Kunden die mal sehen, aber die anderen Sachen mache ich direkt auf der Haut. Viele buddhistische Motive sind sehr großflächig. Sie schmiegen sich perfekt an die Körperformen an, egal ob einer spindeldürr ist oder mehr auf den Rippen hat. Ich finde, es gibt keinen anderen Stil, der das genauso macht. Deswegen liebe ich ihn auch.

Da muss man neben Geld auch viel Zeit mitbringen.

Das Gute an dem Stil ist, dass das für die Kunden, die sich darauf einlassen ok ist. Die Reise dauert, solange sie dauert. Es hat noch nie jemand gesagt, dass ein Tattoo schnell fertig werden muss. Das ist so ein westlich geprägtes Bild von Tattoos. Die meisten wissen schon genau, was sie wollen, sie haben sich mit der Sache auseinandergesetzt. Ich bediene gar keine Laufkundschaft und ich habe keine Öffnungszeiten. Ich bin in der Hinsicht ein komplett anderes Studio. Die Leute müssen sich an mir reiben. Und ich reibe mich an ihnen, denn Reibung erzeugt Wärme und dann entsteht immer was Gutes. Bei mir kommen die Kunden über Wochen, Monate oder Jahre und das genieße ich, weil dann werden sie mehr Kunden. Die kennen mich genau und ich kenne sie genau. Und das macht Spaß.

### **Du bist schon so lange dabei. Wie siehst du die aktuellen Entwicklungen in der Branche?**

Der Markt hat sich natürlich extrem verändert und noch mal drastisch seit Corona. Nicht zum Guten, würde ich sagen.

### **Inwiefern?**

In der 1980ern haben wir darum gekämpft, anerkannt zu werden. Wir wollten raus der Schmutzdecke. Im Nachhinein war das vielleicht kein so schlauer Schachzug, weil das bedeutet, wir sind im Mainstream. Und dann muss man auch mit den Nachteilen umgehen, die den Mainstream ausmachen. Das heißt, es lassen sich Leute nur aus einer Laune heraus tätowieren und dafür stehe ich gar nicht. Ich glaube, momentan befinden wir uns in einer Marktreinigungsphase. Die ehrlichen Tätowierer überleben. Die, die gute ehrliche Arbeit abliefern, nicht für Instagram und für Social Media tätowieren, sondern für die Kunden.

### **Noch mal zurück zu deinem Stil und deiner Technik. Du hast gesagt, du warst bei verschiedenen Meistern, unter anderem in Japan. Waren die direkt offen dafür oder auch eher skeptisch?**

Manche waren offen, manche nicht. Ich hatte das Glück, dass ich immer relativ schnell einen super Kontakt hatte. Ich habe aber auch höflich gefragt: „Darf ich zugucken?“ So hat es meistens angefangen und dann habe ich „mit den Augen geklaut“. Die haben tätowiert, ich habe gezeichnet. Ich habe zugeschaut und gelernt. Auf der ganzen Welt habe ich heute noch das Netzwerk und das ist super.

## Und wo hast du deinen Namen „Horisou“ her?

Wenn man zum Buddhismus konvertiert, heißt das „Zuflucht nehmen“ und man bekommt einen Zufluchtsnamen. Der heißt bei mir auf Tibetisch „Der Mann, der gerne gibt“, Materielles, aber auch Lehren. In Japan gab es einen berühmten Tätowierer, der hat mich Horisou genannt. Im Japanischen heißt Hori Großmeister, und das sou ist die Übersetzung von meinem tibetischen Zufluchtsnamen. Also der Großmeister, der gerne gibt, in dem Fall Tätowierungen.

## Ich finde den Stil selbst schon lange toll. Ich hatte für ein eigenes Tattoo immer ein bisschen Hemmung, weil ich gedacht habe, dass ich mir vielleicht etwas aneigne.

Aber dann dürfte sich kein Mensch irgendwas tätowieren lassen. Ich glaube, alle Menschen eignen sich etwas von anderen Menschen an. Das ist ja auch super. Das ist Kunst. Beim Tätowieren gibt es nichts Neues unter der Sonne. Es gibt immer nur Variationen. Ich habe schon tausend Drachen, Kois, Blüten, Krieger gemacht,



aber mein Anspruch ist immer, eine neue Variation zu machen. Und dann kommt der Körper dazu. Also wird es allein schon durch die Anpassung an den Körper immer wieder ein bisschen anders. Eine Aneignung finde ich das gar nicht, weil die Geschichten, die die japanische Bilderwelt und der Buddhismus erzählen, passen wunderbar zu allen Menschen!

## Hast du Tätowierungen oder Begegnungen, die besonders hängen geblieben sind?

Meine Highlights sind die unterschiedlichen Menschen, die ich kenne. Ich habe von groß bis klein, wild bis mild von arm bis reich, alle Alters- und Gesellschaftsschichten hier drin. Natürlich hätte ich viele Stories, aber die bleiben bei mir. Ich bin relativ oldschool, glaube ich. Ich vertrete die Meinung: gute Tattoos, ehrliche Arbeit, sei freundlich zu den Leuten, Termine halten, pünktlich sein, mehr braucht es nicht. Für mich funktioniert das genauso. **Was gibt es Wahreres als ein Tattoo?** Man verpflichtet sich, muss die Sitzung durchstehen, die Heilungsphase und es ist auf deinem Körper.

## Für immer!

Alex Wegner: **Ich sage immer: Tattoos sind nicht für die Ewigkeit. Sie halten, solange du lebst.**

Weitere Infos unter [www.alex-tattoo.de](http://www.alex-tattoo.de)  
Instagram: @horisou2014

